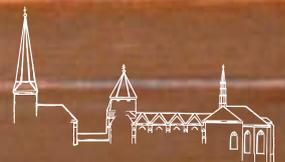


Auf Schatzsuche!

*Ökumenische Exerzitien im Alltag
mit persönlichen credos von heute*



Bistum Essen



Oft hören wir in der Kirche das Wort „Unser Glaube“ oder „Der christliche Glaube“.

Als wäre das so klar, was das denn heutzutage sei. Jesus Christus, Gottes Sohn, für unsere Erlösung am Kreuz gestorben und auferstanden sitzt zur Rechten eines gewissen „Vaters“ und bildet mit dem Heiligen Geist eine Dreifaltigkeit...

So weit, so gut. Aber was heißt das, was meint das? Für viele Menschen von heute wohl mehr Fragen als Antworten, geschweige denn konkrete Lebensperspektive und -hilfe.

Was glauben Sie? Das heißt, wirklich, in Ihrem Herzen und Verstand, in Ihrem konkreten Leben, mal jenseits der Formeln?

Auf diese sehr persönliche und fast tabuisierte Frage haben uns über 40 Antworten aus dem katholischen Bistum Essen und auch dem evangelischen Umfeld erreicht.

Menschen haben vertrauensvoll die Schatztruhe ihres Herzens geöffnet und diese Kostbarkeiten zur Verfügung

gestellt. Ein beeindruckender Schatz von Glaubenszeugnissen ist zusammengekommen.

Leider konnten wir in diesem Rahmen von 4-wöchigen Exerzitionen im Alltag nicht alle Texte abdrucken und auch nicht alle vollständig. Dies ist gekennzeichnet durch (...). Doch Sie können sämtliche credos auf unserer Homepage finden: www.exerzitionenreferat.de/aufschatzsuche

Natürlich geht es nicht darum, nun staunend vor diesen Zeugnissen anderer Menschen zu erstarren.

Sie wollen und können Anregung sein, dass Sie selbst auf diese Schatzsuche gehen nach dem Eigenen, das in Ihnen immer schon nach einem Mehr an Leben ruft oder nach dem Sinn, auf den Sie sich verlassen, dass er ihr Leben trage. Eben das, woran Sie glauben – trotz aller Ungereimtheiten auf diesem Planeten.

Nach diesem zu suchen, wollen Ihnen die 28 Tage des Kurses mit ihren Text- und Bildimpulsen eine Hilfe und Begleitung sein. Wir wünschen Ihnen, allein oder gemeinsam in einer Kursgruppe, viel Freude und Spannung bei diesem Abenteuer: **Auf Schatzsuche!**

Die alltäglichen Übungen (Exerzitien): sich Zeit nehmen, aufatmen, neu schauen

Am Morgen (oder am Vorabend) ...

...ist es hilfreich, sich eine feste Zeit und einen festen Ort zu wählen, um möglichst präsent und in Ruhe eine Zeit da sein zu können. Nach dem Schatz graben kann ich nicht, während ich den Acker pflüge.

Doch oft ist der Alltag ja so gefüllt, dass wir Ihnen tägliche Übungen anbieten, die in etwa 10 Minuten solcher Auszeit Frucht bringen können, aber natürlich auch mehr Zeit einnehmen dürfen.

Generell gilt: Alle Impulse sind nur als Anregung gedacht und müssen nicht „abgearbeitet“ werden.

Wenn es für Sie fruchtbarer ist, bei einem Impuls mehrere Tage zu bleiben, lassen Sie die anderen guten Gewissens aus!

Anregung zur Gestaltung der Gebetszeit

Immer gilt: Besser anders als hier empfohlen als überhaupt nicht!

3. Lesen und Betrachten des Tagesimpulses

Nun lese ich den Text in Ruhe, Wort für Wort, durch und schaue dann ebenso das Bild an.

Ich achte auf meine Empfindungen dabei. Ich muss nicht alles durcharbeiten, sondern wie ein Wüschelrutengänger verweile ich dort, wo ich mich angesprochen, betroffen fühle oder auch, wo sich ein Widerstand regt ...

Was löst dies jetzt bei mir aus an Gedanken meines Verstandes, vielleicht auch Reaktionen meines Körpers, an Empfindungen oder Stimmungen meiner Seele, meines Herzens ...? Es darf alles sein.

4. Nachwirken lassen und beten

Bitte oder Dank, Jubel oder Klage, Leid oder Trost, Zweifel oder Bestärkung, was auch immer an Empfindungen und Eingebungen in Bewegung gekommen ist, kann ich versuchen, meinem Gott einfach still hinzuhalten oder ins Wort zu bringen.

5. Beenden

Die Zeit bewusst abschließen, z. B. wieder mit einer Geste.

1. Anfangen

- Innehalten, durch- und aufatmen: Ich habe jetzt Zeit.
- Eine Geste wie das Anzünden einer Kerze oder eine Verbeugung, ein Kreuzzeichen oder ...
- Mich im Ganzen wahrnehmen:
Wie bin ich jetzt da, körperlich, gedanklich, emotional, wie bin ich gestimmt heute, jetzt?
- So bin ich jetzt da. Und so darf ich sein, ich muss nichts gewollt verändern, nichts leisten, jetzt nirgendwo anders sein, nichts anderes denken oder tun.
- Ich kann mich in meinem ganzen Leib spüren von Kopf bis Fuß: Ich bin gegenwärtig.
- Und mein Gott ist liebend gegenwärtig, jetzt für mich, mit mir, in mir ...

2. Vorbereitungsgebet

Wir können unser Herz und unseren Verstand nicht auf Knopfdruck öffnen. Aber wir können es wollen und darum beten, dass Gott dieses Wunder geschehen lasse. Anregungen dafür finden Sie auf der übernächsten Seite. Am besten ist es, wenn Sie mit einfachen Worten ein eigenes Gebet formulieren.

Frage für den Tag:

Nehmen Sie diesen morgendlichen (oder vorabendlichen) stillen Gebetsimpuls dann mit in Ihr konkretes Tagesgeschehen und üben Sie dort.

Dazu ist es hilfreich, **einen** guten Gedanken, **eine** Inspiration, **ein** Bild, ..., was Sie besonders angesprochen hat aus dem Tagesimpuls oder dadurch angeregt aus Ihrem eigenen inneren Schatz, mit hinein in Ihren Tag zu nehmen: Meine Tagesperle!

Was bedeutet dieses Wort für mein Leben heute konkret an diesem Tag, in allen Situationen?

MÖGLICHKEIT ZUR VERTIEFUNG:

Einmal pro Woche (Wochenende, freier Tag o. ä.) eine der Übungen in aller Ruhe in einer Gebetszeit von etwa 30 Minuten machen.

Diese Unterbrechungen sind dann Exerzitien **im** Alltag.

Beispiele für das Vorbereitungs- gebet am Morgen

„Herr, öffne mir die Augen,
mach weit meinen Blick und mein Interesse,
damit ich sehen kann, was ich noch nicht erkenne.
Herr, gib mir ein großzügiges Herz,
das sich deinem Wort überlässt
und zu tun wagt,
was es noch nicht getan hat.
Herr, ich weiß, dass ich nur lebe,
wenn ich mich von dir rufen und verändern lasse.“

nach Ignatius von Loyola, 1491 – 1556

„Herr, öffne unsere Augen,
damit wir dich in unseren Brüdern und Schwestern
erkennen.
Herr, öffne unsere Ohren,
damit wir die Schreie der Hungernden hören,
der Zitternden, der Erschrockenen und der
Unterdrückten.“

DEN TAG ÜBER ...

...können Sie jede kleine Unterbrechung im Tag, z. B. im Auto bei Stau oder an der Ampel, in der Bahn, beim Toilettengang, Schlange stehen in Geschäften oder die Mittagspause, dazu nutzen, einmal aufzuatmen und sich an Ihre Tagesperle zu erinnern und wieder daran Maß zu nehmen, zu üben, sie zwischen den Zeilen des Alltags zu entdecken.

Dies sind dann Exerzitien **des** Alltags, die besonders auch nach den 4 Wochen weitergehen und Ihren Alltag erlebbar verwandeln können.

AM ABEND ...

...können Sie zurückschauen auf Ihren Tag im liebenden Blick Gottes – und sei es nur eine Minute:
Wie ist es mir ergangen? Was geht mir noch nach?
Was möchte ich vielleicht vor Gott aussprechen, eher klagend oder jubelnd, zweifelnd oder lobend, fragend oder dankend, ...?
Und dann alles in seine Hand ablegen, mich segnen in die Nacht.

Herr, öffne unsere Herzen,
damit wir einander lieben,
wie du uns liebst.
Erneuere in uns deinen Geist,
befreie uns und mache uns eins.“

Mutter Teresa von Kalkutta, 1910 – 1997

„Gib uns ein erkennendes Herz,
gelassenes Schauen und Gleichmut,
Vertrauen, Hingabe und Weisheit.
Gib uns die innere geistige Kraft,
die Gefühle zu beherrschen und die Gedanken zu steuern.
Befreie uns von Egoismen und Gelüsten,
Habgier, Zorn und Hass.
Erfülle unser Herz mit göttlichen Energien.
Mögen wir dich in allen Namen und Formen erkennen.
Mögen wir dich ständig vor Augen haben.
Mögen wir immer dein Lob singen.
Dein Name sei allezeit auf unseren Lippen.
So dürfen wir in dir wohnen – heute und in alle
Ewigkeit.“

Swami Sivananda Saraswati, 1887 – 1963

DIE 4 WOCHEN ...

...entlang dient der klassische Text vom Ende des Johannes-Evangeliums, in dem es um Unglaube, Zweifel, sehenden und tastenden Glauben geht, als roter Faden:

Johannes 20, Verse 26–29

Jeweils einer der Verse steht für ein Wochenthema:

Gemeinsam,
Wunden,
Bekennnis,
Trotzdem glauben





1. WOCHEN:

Gemeinsam

Seine Jünger waren wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei.
Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch!

Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände!
Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott!

Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du.
Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Johannes 20, 26–29

Gott, Du, meine Nachbarin.

Durch eine weiße Gardine schaue ich zu Dir. Einen kleinen Schlitz lasse ich offen, weil ich so fasziniert von Dir bin, dass ich mich manchmal schnell verstecken möchte, falls Du mich entdeckst. Du bist das größte Geheimnis, die eine meine größte Sehnsucht.

Wie gerne möchte ich einen Tee bei Dir trinken.

Wie gerne möchte ich von Dir durch Deinen Wundergarten geführt werden.

Ich glaube, wir würden nicht reden.

Es gäbe nur Herzensworte. Worte in diesem Heiligen Raum.

Es würde reichen, Dir ganz nah zu sein.

Und schließlich wird mir Mut geschenkt,
und ich besuche Dich.

Du zeigst – ich schaue.

Du weißt – eine kleine Ahnung zieht bei mir ein.

Du siehst mich an – ich lerne die Liebe zu verstehen.

Du nimmst mich an die Hand – Frieden kehrt ein.

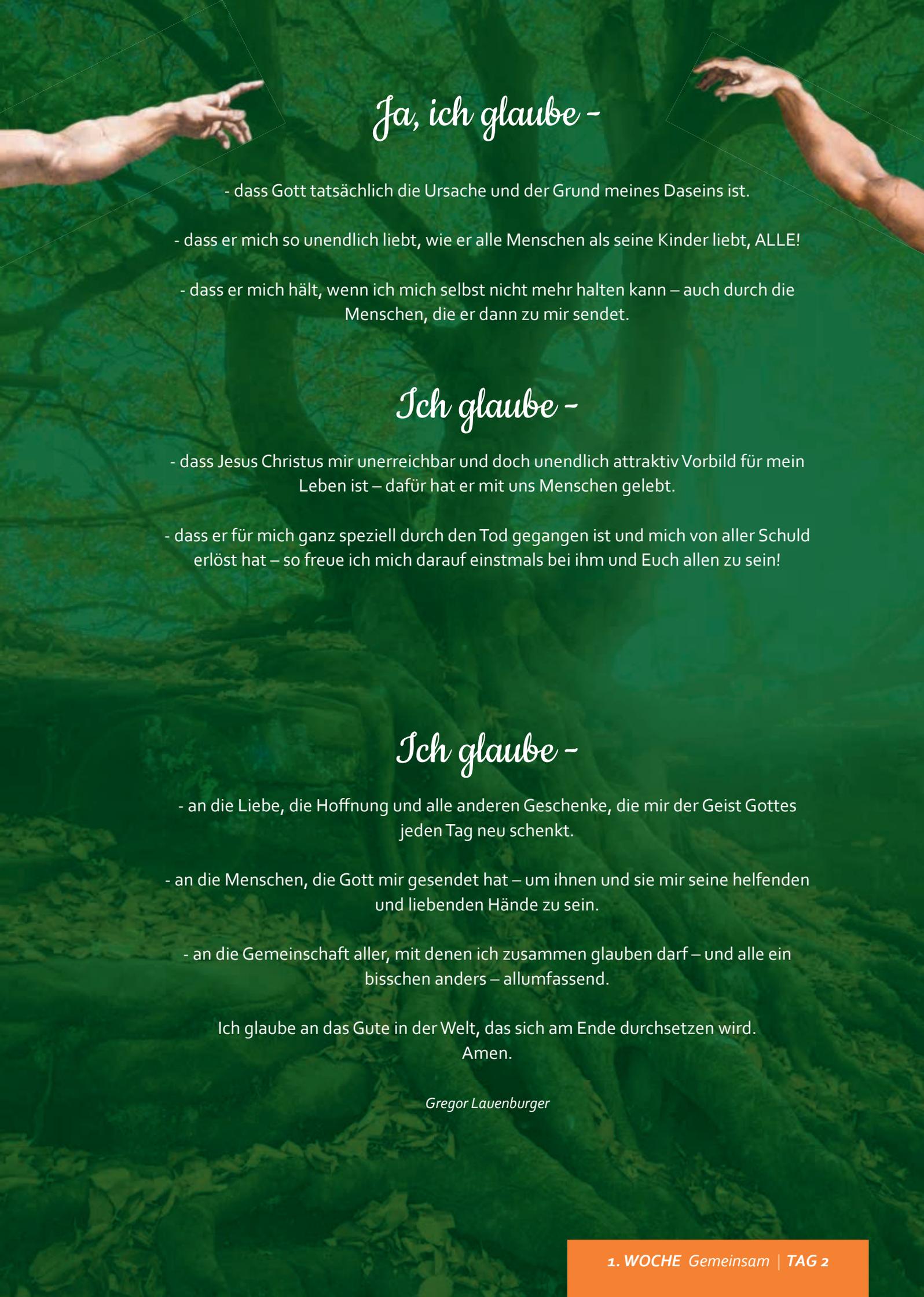
Mein Herz seufzt, eine kleine Träne
läuft über ihr Gesicht
und sie sagt: „Endlich.“

Ich darf immer kommen, spricht Gott mir zu.
Nachbarin würde sie bleiben, das wäre sicher.

Wir spüren dieselbe Sehnsucht.
Ich nach ihr und sie nach mir.

Sie weiß, es braucht Zeit.
Wir verabreden uns jetzt immer
und der Wunsch ist da,
dass der Zaun um mein Haus langsam verfliegt,
und so würde Gott immer mehr bei mir einziehen
und ich immer mehr bei Gott,
und ganz langsam kann es heil werden.

Lea Schmidt



Ja, ich glaube -

- dass Gott tatsächlich die Ursache und der Grund meines Daseins ist.
- dass er mich so unendlich liebt, wie er alle Menschen als seine Kinder liebt, ALLE!
- dass er mich hält, wenn ich mich selbst nicht mehr halten kann – auch durch die Menschen, die er dann zu mir sendet.

Ich glaube -

- dass Jesus Christus mir unerreichbar und doch unendlich attraktiv Vorbild für mein Leben ist – dafür hat er mit uns Menschen gelebt.
- dass er für mich ganz speziell durch den Tod gegangen ist und mich von aller Schuld erlöst hat – so freue ich mich darauf einstmals bei ihm und Euch allen zu sein!

Ich glaube -

- an die Liebe, die Hoffnung und alle anderen Geschenke, die mir der Geist Gottes jeden Tag neu schenkt.
- an die Menschen, die Gott mir gesendet hat – um ihnen und sie mir seine helfenden und liebenden Hände zu sein.
- an die Gemeinschaft aller, mit denen ich zusammen glauben darf – und alle ein bisschen anders – allumfassend.

Ich glaube an das Gute in der Welt, das sich am Ende durchsetzen wird.
Amen.

Gregor Lauenburger



Wenn ohne aber

Wenn ich in einer sternklaren Nacht in den Himmel schaue, ahne ich, wie groß und unendlich Gott ist. Ich werde mich nie satt-sehen können.

Wenn im Frühling oder am Beginn eines neuen Tages der Gesang der Vögel wieder einsetzt, werde ich hellhörig und wache auf.

Wenn ich den Vögeln zusehe, wie sie durch die Luft fliegen, fliegt mein Herz mit und wird frei.

Wenn ich die Keimlinge auf meiner Fensterbank anschau, wenn ich ihnen Wasser gebe und wenn ich beobachte, wie die kleinen Pflanzen jeden Tag ein wenig größer und prächtiger werden, ahne ich das Wunder, das in jedem kleinen Samenkorn steckt.

Wenn meine Hände die Rinde eines majestätischen Baumes berühren und der Wind in den Blättern der Krone rauscht, knie ich nieder und werde wieder aufgerichtet.

Wenn ich mich am Meer gegen den Sturm lehne und in den Sonnenuntergang hinein schreie, berausche ich mich

an der gewaltigen Kraft.

Wenn ich lerne, die Baupläne des Lebens zu verstehen und die Zusammenhänge zu begreifen, wenn ich die Ordnung erahnen kann, die allem Leben zu Grunde liegt, kann ich nur staunen.

Wenn ich ein Neugeborenes in meinen Armen halte, halte ich die Luft an. So verletzlich und wunderbar erscheint mir der kleine Mensch.

Wenn ich als Mensch einem Menschen begegne und wenn mein Herz wirklich bereit ist, dem anderen zuzuhören, geschieht etwas Großes.

Wenn sich für Menschen plötzlich Türen öffnen, wenn Entscheidungen nach langem Ringen reif sind und tragfähig, wenn Menschen den Mut haben, ihren eigenen Weg zu gehen, dann bin ich als Zuschauerin Zeugin großartiger Wunder. Ich kann vertrauen und hoffen, dass immer wieder unerwartete Wunder geschehen werden.

Wenn ich von Menschen Abschied nehmen muss, entdecke ich die Liebe, die noch stärker wird durch das Wissen um die Endlichkeit.

Wenn ich über den Friedhof gehe und die Menschen an den Gräbern sehe, wenn Menschen von ihrer Trauer überwältigt werden und wenn die Tränen nicht mehr aufzuhalten sind, begreife ich, dass es etwas gibt, das noch stärker ist als der Tod.

Und wenn Menschen schließlich so lieben, dass sie einen anderen Menschen in Freiheit gehen lassen können, dann öffnet sich der Himmel.

Wenn mich die Begeisterung für eine Sache erfasst und antreibt, wenn die Ideen sprudeln und nicht gleich von der Zensur gebremst werden, bin ich lebendig bis in die Haarspitzen.

Wenn ich lange schweigend in ein Lagerfeuer schaue, genieße ich die Schönheit und Wärme des Augenblicks.

Wenn mich eine Musik überwältigt und mich von Kopf bis Fuß ausfüllt, bin ich bewegt und ganz.

Wenn ich zusammen mit anderen Menschen in der Heiligen Schrift lese und wenn das Leben aus den Worten spricht, kommt mir Gott entgegen.

Wenn sich beim Kochen unterschiedlichste Zutaten mit etwas Geduld und Wärme zu etwas Neuem, Wohl-schmeckendem verwandeln, bin ich immer wieder überrascht, was alte Rezepte und Experimentierfreudigkeit hervorbringen können.

Wenn ich in strahlende Gesichter und leuchtende Augen blicke, dann hellt es sich auch in mir auf.

Wenn ich einen schweren Rucksack, den ich mit mir herumtrage, endlich abstellen kann und wenn ich mich von viel unnötigem Ballast endlich trenne, wird das Leben wunderbar leicht und wendig.

Wenn ich nach einer Krankheit spüre, wie die Kraft zurückkehrt, spüre ich Dankbarkeit für die Erfahrung, die mich erst den Unterschied wahrnehmen lässt.

Wenn ich tiefe Gedanken denke, ohne an ein Ende zu kommen, bekomme ich eine Ahnung, wie groß das ist, was ich nicht erfassen kann.

Gott durchdringt mein Leben von Anfang bis Ende und darüber hinaus.

Ich glaube an Gott,
das heißt: Ich vertraue mich mit meinem Schatten
dem unergründlichen Geheimnis Gott an,
der mich kennt und trägt.
Von ihm geht alles aus, was ist.
Er, der in allem ist, will das Leben.
Er ist der Vater, der abba, von Jesus Christus.

Ich glaube an Jesus Christus,
das heißt: Ich will mit ihm leben.
Er ist Bild Gottes und Urbild der Menschen.
Mit ihm kann und darf auch ich Gott abba nennen.
Sein Programm ist Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit,
Compassion, Freude an Gott.



Dafür starb er. Sein abba ließ ihn nicht im Tod,
sondern schuf mit Ostern eine neue Welt.
Von Jesus erfahre ich in der Bibel,
beim Gottesdienst in seiner Kirche und Menschen
untereinander.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
das heißt: Ich setze auf die Kraft Gottes in mir.
Der Geist Gottes lässt alle Menschen
meine Schwestern und Brüder sein.
In diesem Geist bete ich und will ich wirken.
In diesem Geist, der ein Geist der Barmherzigkeit ist,
erwarte ich mein Ostern und eine ewige Zukunft
in der neuen Welt Gottes.

Die Frage, an was man glaubt, ist etwas, das es mir fast unmöglich macht, darauf eine Antwort zu verfassen.

Die Antwort wäre jeden Tag eine andere. Als ich das erste Mal darüber nachgedacht habe (meistens im Auto), fand ich die perfekten Worte dafür und nun, wo ich es aufschreiben möchte, schwirren unendlich viele Gedanken darüber in meinem Kopf. ... aber von „perfekten“ Worten fehlt jegliche Spur.

Glaube ist für mich immer die Möglichkeit, etwas Positives in allem zu sehen. Wenn etwas nicht gelingt, dann betet man automatisch ohne nachzudenken und am Ende wird alles gut.

Glaube beinhaltet Rituale, die einem Freude bereiten. Damit meine ich nicht nur die Traditionen von Weihnachten, nein, viel mehr die kleinen Dinge, wie eine Kerze in der Kirche anzuzünden. Und

dann sagt mir meine Tochter, für wen wir das heute gemacht haben. Einen Palmenstock zu Hause zu basteln, am Osterfeuer zu sitzen und sich freuen, wenn Kinder etwas vorbereiten – sei es für einen Kindergottesdienst oder aber ein Projekt in der KiTa – wenn sie es voller Stolz zeigen.

Glaube in sich zu haben, ist einfach schön. Man ist ein Teil einer Gemeinschaft, zu der man gehört.

Glaube regt mich zum Nachdenken an, wenn ich manchmal Texte lese. Und manchmal tut es einfach nur gut, in eine Kirche zu gehen, um diese Ruhe zu spüren. Ja, ich glaube an Gott.

Aber was das alles beinhaltet, kann ich einfach nicht in Worte fassen, da es ein Teil von mir ist und mein ständiger Begleiter.

Francesca Gibowski, Mediendesignerin





Ich glaube, dass ich existiere,
dass mein Dasein einen Sinn hat,
dass ich einzigartig und gleichzeitig Teil eines Ganzen bin,
dass mich vieles mit anderen Lebewesen, mit Pflanzen,
Tieren, Menschen verbindet,
dass die Unterschiede gar nicht so groß sind, wie wir
normalerweise annehmen,
dass wir als Menschen dazu da sind, um uns und diesen
Planeten Erde besser zu machen, zu vervollkommen.
Gleichzeitig glaube ich, dass wir und diese Erde schon
sehr schön sind, aber dass wir das nur noch nicht erkannt
haben.
Ich glaube, dass wir zur Zeit dabei sind, uns von dieser
Sicht noch mehr zu entfernen, indem wir ausschließlich

unseren egoistischen Wünschen folgen und nicht erken-
nen, dass alles zusammenhängt.

Ich glaube aber auch, dass es Anzeichen für eine Wende
in dieser Entwicklung gibt, weil verschiedene „Naturka-
tastrophen“ und terroristische Akte dem Menschen wie
in einem Spiegel seine Zerstörungen vorführen.

Ich glaube, dass immer mehr Menschen sich auf den
Weg machen und entdecken, dass sie selbst etwas zur
Rettung dieses Planeten tun können. Ich glaube, dass
letzten Endes kein Vertrag, kein Waffenstillstand, keine
Übereinkunft, keine Absprache wird verhindern können,
dass sich die Menschen wieder bekriegen.

Ich glaube, dass es alleine die Liebe ist, die uns retten
kann. Die Liebe zur Natur und allen Lebewesen, die Lie-
be zu den Menschen und die Liebe zu Gott.

Ich glaube, dass die Liebe eine Kraft ist, die alles verwan-
delt und dafür sorgt, dass alles wieder in ein Gleichge-
wicht kommt.

Ich glaube an die heilige Geistkraft, die uns den Impuls
zur Liebe eingibt, die uns immer wieder vergeben lässt,

die uns hilft, uns immer wieder aufzurichten und unseren
Aufgaben nachzugehen.

Ich glaube an die Weisheit (Sophia), die nährt, schützt,
gebiert und auch zerstört, damit wieder etwas Neues
beginnen kann.

Ich glaube, dass es unwichtig ist, mit welchen Begriffen wir
das ausdrücken, was wir als „Gott“ erfahren, weil er/sie sich
uns in verschiedenen Formen offenbart.

Ich glaube, dass wir uns ab und zu von der äußeren Ge-
schäftigkeit trennen, zur Stille kommen müssen, um die
Impulse, die von Gott kommen, aufnehmen zu können. Ich
glaube, dass diese größere Macht, diese Weisheit uns in
unseren alltäglichen Entscheidungen führt.

Ich glaube, dass sie sich nicht im Intellekt oder nicht vor-
wiegend darüber zum Ausdruck bringt, sondern in unserer
„emotionalen Intelligenz“, in der Intuition, im „Körperbe-
wusstsein“, das uns auf den richtigen Weg führt.

Ich glaube, dass es wichtig ist, die Dinge, die wir tun,
ganz achtsam zu tun, im Augenblick, in der Gegenwart
zu leben und sich nicht ständig Sorgen um die Zukunft zu

machen oder an der Vergangenheit zu hängen.

Ich glaube, dass es unwichtig ist, welcher Religion wir an-
gehören (**und ob wir überhaupt einer Religion angehö-
ren**), wenn wir uns nur immer wieder mit dem Göttlichen
verbinden, das in uns und in den anderen Menschen ist.
Ich glaube, dass die christliche Religion, in der ich auf-
gewachsen bin, alles für mich beinhaltet, was ich zum
Glauben brauche.

Daher brauche ich nicht mehr in anderen Religionen nach
Gott zu suchen, deren Sprache, kultische Formen und Ri-
tuale mir eher fremd sind, da sie in einem anderen Land
der Erde, zu anderen Zeiten entstanden sind.

Ich kann diese Religionen tolerieren, meine Glaubens-
geschwister achten, ohne meinen christlichen Glauben
aufzugeben.

*Sigrid Lemke, Lehrerin im Ruhestand, Tanzleiterin für
meditativen und sakralen Tanz*

*„Nicht das Vielwissen sättigt
die Seele, sondern das
Fühlen und Verkosten der
Dinge von Innen her.“*

Ignatius von Loyola



In diesem Sinne ist heute ein Tag, um nach den Vorbereitungsschritten in Ruhe und liebender Aufmerksamkeit betend im wohlwollenden Blick Gottes zurückzuschauen:

Welcher der credo-Impulse dieser Woche hat mich besonders angesprochen oder bewegt?

Wo habe ich etwas geahnt oder gespürt von der liebenden Gegenwart meines Gottes in mir selbst und meinem Alltag?

Oder wo habe ich vielleicht gerade Widerstand gespürt, der mich aber positiv beschäftigt und herausfordert...?

Fällt mir **ein** Wort, **ein** Gedanke, **eine** Inspiration, **ein** Bild... ein, das das stärkste oder intensivste in dieser Woche war und damit vielleicht wie eine Überschrift über den vergangenen Tagen steht? Dies kann ich hier notieren als „Perle der Woche“:

Perle der Woche





2. WOCHE:

Wunden

Seine Jünger waren wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei.
Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch!

Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände!
Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott!

Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du.
Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Johannes 20, 26–29

(...) Mein Glaube ist mein Wissen darum, dass das Hier und Jetzt nicht alles ist. Als ich geboren wurde, kam ich nicht aus dem Nichts. Wenn ich sterbe, gehe ich nicht ins Nichts. Da können wir noch so lange forschen. (...)

Eine Frage wird immer wieder gestellt: „Warum lässt Gott das zu?“ Immer geht es dann um schlimme Ereignisse. Für mich ist die Frage: „Warum lassen die gerade handelnden Menschen das zu?“ Warum foltert der Folterknecht, warum bringt der Betrüger einen Menschen um seine Existenz? Gott hat uns diese Welt geschenkt. Wir sind verantwortlich für unser Tun. Das gilt immer.

Mein Glaube hilft mir immer wieder, mich zu befreien. Mein Glaube hilft mir, dieses Leben anzunehmen, Last und Freude, Liebe und Schmerz zuzulassen. Mein Glaube ist einfach mehr. (...)

Mein Name ist Antonius Scholz-Kalinna. Ich bin 63 Jahre alt und Dipl. Ing. im Fach Landwirtschaft. Seit 27 Jahren arbeite ich mit Strafgefangenen. So lange ich jung und stark war, brauchte

ich Gott nicht. Als meine Kraft aufgezehrt war und ich schwach wurde, scheiterte, war mein Glaube an Gott noch in meiner Erinnerung. (...)

Glauben braucht Kirche, das habe ich auch begriffen. Zu dieser Kirche musste ich mich wieder entscheiden. Die katholische Kirche ist mächtig im Wandel, das tut gut. (...) Ohne Kirche wäre ich allein. Ich danke Gott für mein Leben und ich danke dieser Kirche dafür, dass sie sich dem Wandel aussetzt, sich verändert, um sich ans Leben anzunähern, wo sie widersteht, weil sie nicht dem Zeitgeist folgen will. (...)

Danke Ihnen allen dafür, dass Sie Kirche lebendig machen.

Mit freundlichen Grüßen,
Antonius Scholz-Kalinna





Eine Glaubens- erfahrung

Als mein Mann uns verlassen hatte, blieb ich mit unseren beiden Kindern allein zurück. In der Gemeinde fand ich wenig Trost und Verständnis, denn ich wollte nach der Scheidung bewusst die Treue weiterleben und mich nicht erneut binden.

In dieser schweren Zeit wurde mir mein Glaube immer wichtiger.

Als die Kinder ausgezogen waren und ihr eigenes Leben begannen, war ich enorm einsam. Aber gerade da erfuhr ich Gottes Nähe und seine Liebe besonders. Wenn ich mich überfordert und ganz verlassen fühlte, setzte ich mich in der Kirche vor den Tabernakel – ohne Worte – und oft verließ ich sie seltsam getröstet und im Frieden.

Bis heute ist der Glaube an die treue Liebe Gottes, sein „JA“ zu mir so wie ich bin, mein Halt in allen Lagen, besonders in der Situation der Trennung.

Therese Maxsein, Essen

Muttergottesgebet

...unzählige Male

Ein streng gehütetes Geheimnis im engsten Familienkreis gebe ich jetzt preis, weil mich der zunehmende Verlust von christlichen Werten mehr als nachdenklich macht.....

„Gegrüßet seist du, Maria ...“ in einer langen Gebetskette war mir offensichtlich ein besonderes Geschenk Gottes, seit ich denken und mich erinnern kann. 1933 wohnten wir in einer Kaserne, die mangels Militär zivil genutzt wurde, als im Januar Lastautos mit Männern auf dem Kasernenhof ankamen und mich schon mit 4 ½ Jahren sehr nachdenklich machten, weil diese Männer verbundene Köpfe und Arme hatten. Es waren „Andersdenkende“, die sofort nach der Machtübernahme von Hitler verhaftet und stark verprügelt worden waren. Damals wusste ich das natürlich nicht. Aufgeregt rannte ich zu

meiner Mutter und fragte nach, ob es einen großen Unfall gegeben hätte. Meine Mutter schaute mich lange, sehr lange an, legte ihre warmen Hände um meinen Kopf und sagte nur so ungefähr „Beten wir, damit sie bald gesund werden“ und begann das Gegrüßet seist du, Maria. Dieses Gebet wurde und ist es immer noch mir zum Inhalt meines Glaubens an die Kraft des Gebetes.

In meinem erlebnisreichen Dasein betete und bete ich stets lange, sehr lange, wenn es

- + um Entscheidungshilfe
- + in Bedrängnis,
- + bei Not ging und geht. Es mag für Außenstehende wunderlich erscheinen, aber mir half es stets. (...)

Horst Sochart, Essen





Vom eigenen
Fach im Kühlschrank
oder wie ich lernte,
nur an mich selbst zu glauben

Jörg Z., Gefängnis Bochum

Woran ich glaube? Nur an mich selbst. Und dass jeder seines eigenen Glückes Schmied ist. (...) Vater war sehr streng. Er hat mich gelehrt, dass man für alles, was man im Leben will, hart arbeiten muss. Das hieß für mich in meinen ersten Sommerferien – ich war sechs – Rasen mähen und Gartenzäune streichen. Geld habe ich dafür

ihn. Er war Kriegskind, musste Holz sammeln, Kartoffeln klauen und ohne Hilfe seines Vaters groß werden. Er musste früh selbständig werden so wie ich dann auch.

So ist es gekommen, dass ich mich nur noch auf mich selbst verlasse, nur noch an mich selber glaube. Nein, es

nicht erhalten. Das hat mein Vater kassiert. So ging das die ganze Zeit. Um Geld zu verdienen, habe ich auch noch Altstoffe gesammelt, Flaschen und so weiter.

gab zwei Ausnahmen. Einmal im Flugzeug auf dem Weg nach Kuba und einmal nach Krasnojarsk in Russland. In der Iljuschin waren Ziegen und Hühner und keine Gurte. Der Propeller setzte aus und wir stürzten fast ab. Ja, da habe ich gebetet. Gott, hilf mir. Nur zweimal im Leben.

Als ich zwölf wurde, hat mein Vater gesagt: So, jetzt bist du erwachsen. Und ich habe ein eigenes Fach im Kühlschrank bekommen. Das heißt: Das Fach musste ich selber füllen und mir Lebensmittel besorgen. Ich habe in der Nachbarschaft gearbeitet und war „geschäftlich tätig“ – in Anführungsstrichen. Das heißt: Ich habe Fahrräder geklaut und an andere verkauft. So bin ich groß geworden. (...)

Die erste Kirche habe ich im Gefängnis in Bochum besucht. Der katholische Gottesdienst war sehr schön. Jetzt gehe ich aber immer zum evangelischen, weil die lockerer drauf sind und immer so schöne Chöre kommen.

Ich bekam weder Taschengeld, noch Weihnachtsgeschenke, keine Geburtstagsgeschenke, gar nichts. Meine Mutter war liebevoll, mein Vater aber ein Despot. Er hat sie permanent unterdrückt. Schläge waren an der Tagesordnung für Kleinigkeiten. Den letzten „Arschvoll“ bekam ich mit vierzehn, weil ich ihm ein Ei aus seinem Kühlfach genommen habe. Danach hat er sich nie mehr getraut, mich zu verhauen.

Mein Vater hatte zwei Sprüche im Leben:
Du musst immer ein schlauer Fuchs sein.
Und: Ein Fuchs schläft nicht, er schlummert nur.

Ich habe meinen Vater gehasst und ihm den Tod gewünscht, aber in der heutigen Situation verstehe ich

Ich denke:
Jeden Tag geht die Sonne auf.
Jeder Tag bringt neue Überraschungen.
Jeder ist seines Glückes Schmied.



Von der mir in meiner Kindheit auferlegten Pflicht zum Besuch der Sonntagsmesse habe ich mich schon vor vielen Jahren selbst befreit. Kirchliche Autoritäten, die vorgaben, legitimierte Mittler zwischen Gott und mir zu sein und behaupten, um seinen Willen zu wissen, wurden immer unglaubwürdiger für mich. (...) Schon meine Vorfahren waren gläubige Katholiken und so wuchs ich selbstverständlich in eine große Gemeinde hinein, wurde selbstverständlich Messdiener, Obermessdiener und später Aushilfsküster (...). Trotz der zwei Messen pro Sonntag bin ich dem lieben Gott meiner Kirche inzwischen viele Gottesdienstbesuche schuldig geblieben, bleibe aber gelassen. Trotzdem besichtige ich, wann immer ich in eine fremde Stadt komme, dort eine Kirche. (...) Ich hätte schon knien müssen, aber ich knie nicht. Denn mein Verstand vermiest mir diese angenehme

Aber meine Gedanken sind klar. (...) Mein Gottesbild braucht keinen Altar und keine (...) Priester.

Meine Gedanken suchen im demütigen Niederknien das für den Verstand nicht Erfassbare: Den Urgrund des Seins, der unmittelbar etwas mit mir zu tun hat – weil ich lebe. Das ist nicht etwas, das sich durch Offenbarung erschließt, sondern durch die Erfahrung des Geborgenseins trotz aller kreatürlichen Bedrohung. Mein Verstand lässt ein Gegenüber zu – in mir und in allem, was mich umgibt. Mit der Erfahrung einer dem Leben sinngebenden Liebe.

Ich knie nicht vor dem, was sich die Sehnsucht des Menschen in komplizierten theologischen Konstruktionen ausgedacht hat, um das Unbegreifbare begreifbar zu machen, sondern ich knie als Geschöpf vor dem, was meine Sinne nicht wahrnehmen können. Und so erfahre ich in meiner alten, überalterten, nicht heiligen katholischen Kirche durch dieses Erlebnis etwas Wichtiges über mich: Auch ich brau-

feierliche Kindheitserinnerung. Er interveniert dominant: Du hörtest gerade, wie der Priester Gott bat, ihn vor frevelhaften, falschen Menschen zu retten. Es waren aber doch gerade derlei arrogante Aussagen, die dich langsam, aber sicher von dieser Kirche entfernt haben. Heute gehörst du nach Ansicht der Kirche genau zu diesem frevelhaften Volk, weil du zum Beispiel als Geschiedener wieder geheiratet hast.

Doch schon schwelge ich wieder in längst vergessenen religiösen Gefühlen: Ich bin wieder in der Zeit, als ich glücklich war, der alleinseligmachenden Kirche anzugehören (...). (...)

Du warst glücklich hier, geh ganz nach vorn und beuge dein Knie, sagt das Gefühl. Doch der Verstand rebelliert: Wer hat dir das, was du jetzt tun willst, vermittelt? Und bedenke, ich habe dir zu einer beglückenden Freiheit verholfen und du hast meine Hilfe gebraucht, um die Angst zu besiegen und dich selbst zu finden. Kannst du das vor dir verantworten? Wie auch immer, es ist Deine Entscheidung.

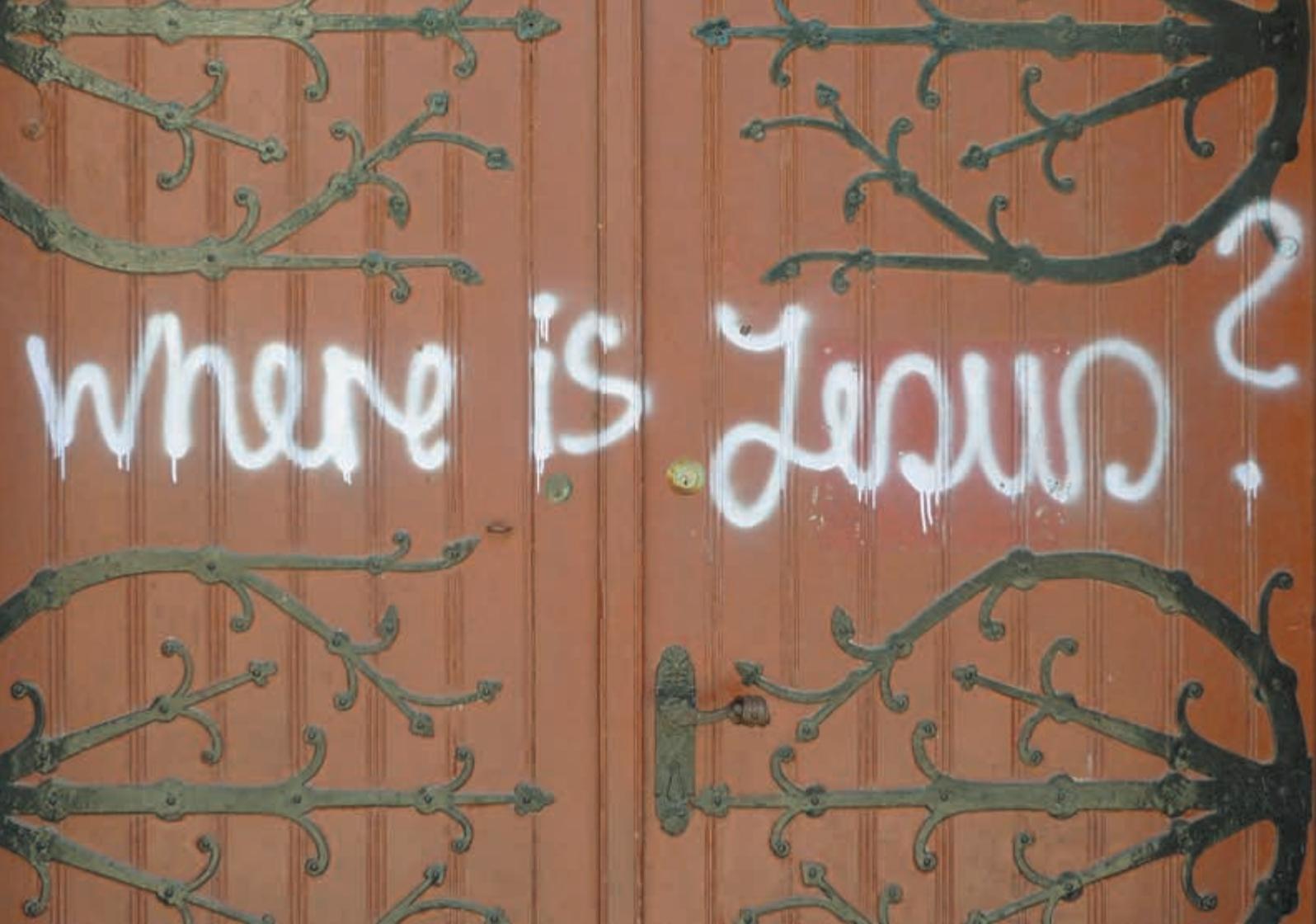
Ich knie nieder. Oder wurde ich niedergekniet?

che Symbole! Doch längst nicht mehr alle aus meiner katholischen Vergangenheit.

Seitdem gehe ich gnädiger um mit jenen, die ihr Knie beugen, ohne diese Mauern durchbrechen zu können. Ich bedenke, wie lange Kirche es geschafft hat, mich treu an ihrer Seite zu halten mit dem Versprechen, sie könne mich unter bestimmten Bedingungen erlösen, wovon auch immer. Ich danke meiner Vernunft, die seit über sieben Jahrzehnten meinen begrenzten Verstand kontrolliert, dass sie Vernünftigeres zulässt. Und ich danke dieser Paarung, dass sie das Niederknien nicht unterbunden hat.

Herbert Gerold





Gott, es gibt Zeiten in meinem Leben, da bist Du mir ganz nah. In ganz besonderer Weise darf ich Deine Nähe erfahren beim Empfang der Eucharistie. Da bist Du Kraft, Mut und Liebesquelle für mich, erfüllst mich ganz, dafür danke ich Dir. Doch dann gibt es immer wieder Zeitabschnitte, und dies seit vielen Jahren, da bist Du mir ganz fern, da entziehst Du Dich mir. Dunkelheit und Leere erdrücken mich. Meine Seele ist leer und beten kann ich nicht, es geht einfach nicht.

Und wenn, würdest Du mein Schreien, mein Flehen wahrnehmen? Gleichzeitig legst Du eine so große Sehnsucht nach Dir in meine Seele, die kaum auszuhalten ist, die ich als Schmerz tief in mir empfinde. Du lässt mich in diesen Zeiten Dein Licht und Deine Wahrheit nicht mehr erfahren, bist mir dann fremd. Manchmal frage ich: „Weißt Du eigentlich, welchem Seelen-Schmerz Du mich da aussetzt?“

Und dennoch, bei allen Ängsten, aller Leere und der spürbaren Verlassenheit und großer ungestillter Sehnsucht, die mich nach Dir schreien lässt, ich will von Dir nicht lassen. Trotz aller offenstehenden Fragen: Ich will meinen Glauben an Dich nicht aufgeben, dafür gäbe es nichts, was ihn ersetzen könnte. Auch wenn es vielleicht widersprüchlich klingt und der Schmerz so tief in mir ist, und mein Unvermögen mich gefangen hält, an Dir will ich festhalten. Trotz aller Widerwärtigkeiten fühle ich mich von Dir angezogen, und dies ist der Grund, warum ich nicht aufgeben kann und nicht will. Ganz leise und zaghaft wage ich ab und zu zu beten: Mein Herr und mein Gott, nimm alles mir, was mich hindert zu Dir. Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich fördert zu Dir. Mein Herr und mein Gott mach mich ganz zu eigen Dir. Stärke Du o Gott meinen Glauben und erfülle mich neu mit Deinem Heiligen Geist.



*„Nicht das Vielwissen sättigt
die Seele, sondern das
Fühlen und Verkosten der
Dinge von Innen her.“*

Ignatius von Loyola



In diesem Sinne ist heute ein Tag, um nach den Vorbereitungsschritten in Ruhe und liebender Aufmerksamkeit betend im wohlwollenden Blick Gottes zurückzuschauen:

Welcher der credo-Impulse dieser Woche hat mich besonders angesprochen oder bewegt?

Wo habe ich etwas geahnt oder gespürt von der liebenden Gegenwart meines Gottes in mir selbst und meinem Alltag?

Oder wo habe ich vielleicht gerade Widerstand gespürt, der mich aber positiv beschäftigt und herausfordert...?

Fällt mir **ein** Wort, **ein** Gedanke, **eine** Inspiration, **ein** Bild... ein, das das stärkste oder intensivste in dieser Woche war und damit vielleicht wie eine Überschrift über den vergangenen Tagen steht? Dies kann ich hier notieren als „Perle der Woche“:

Perle der Woche





3. WOCHE:

Bekennnis

Seine Jünger waren wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei.
Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch!

Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände!
Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott!

Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du.
Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Johannes 20, 26–29



Die Macht, die alles schuf und die wir „Gott“ nennen, ist für mich geradezu gleichzusetzen mit „Liebe“. Ich glaube an diese Macht.

Vor Jahren durfte ich eine „Gotteserfahrung“ machen, während der ich diese Liebe in einer Intensität spürte, die alles bisher in meinem Leben Erlebte übersteigt.

Ich habe seit dem Moment dieser „Gottes-Erfahrung“ alle Angst vor dem Tod verloren und habe die innere Gewissheit, dass mich nach diesem irdischen Leben nur Gutes erwartet und ich in ein Meer von Liebe fallen werde.

Gott ist „Liebe“ – so ist meine Überzeugung – und das hinter aller menschlichen Liebe wirkende Prinzip der Liebe; die Erfüllung der Sehnsucht hinter aller Sehnsucht. ER ist das letzte Ziel, das Ziel hinter allen Zielen.

Die ganze Schöpfung – so mein Glaube – atmet diese machtvolle Liebe und existiert nur durch das fortwährende Wirken dieser Macht.

Jesus verkündete die Gottes- und Nächstenliebe und lebte sie vor. Seine Worte und Taten sind mir Wegweiser. Dogmen und theologische Festschreibungen jedweder Art verlieren dagegen für mich zunehmend an Bedeutung.

Dr. Hannelore Kortenbruck-Hoeijmans





Gott, du mein Licht,
du gibst mir Geborgenheit,
du gibst meinem Leben Sinn.
Gott, du hast mich immer begleitet,
du hast mich durch Notlagen hindurch geführt
und mich immer wieder aufstehen lassen.
Gott, durch dich kann ich meine
Fähigkeiten zur Entfaltung bringen.
Gott, du schenkst mir Ruhe, Zuflucht und unendliche Liebe.
Gott, in deiner Wärme fühle ich mich angenommen.
Gott, durch dich habe ich genügend Lebensraum, um zu atmen.

Elvira Dorothea Michna, Duisburg

Ich glaube an die Quelle des Lebens, die ich Gott nenne,
meinen ewigen Ursprung, der in meiner Seele immer neu aufsprudelt
und der wirkt in meinem Lebensfluss.

Ich glaube an die Quelle allen Lebens, die Liebe.
Immer murmelt sie, raunt und rauscht ihr großes JA zum Leben.
Sie verbindet alle und durchströmt alles, was ist.

Ich glaube an den breiten Strom, der unsere Freiheit will,
die Entfaltung unserer Kräfte und Möglichkeiten,
die Liebe und Gerechtigkeit in der Welt zu vermehren.

Ich vertraue dem Wasser des Lebens,
das mich trägt, mich wachsen lässt,
mich fördert und fordert, mich zu bewegen.

Ich vertraue, dass ich darin geborgen bin,
getragen werde und in Ewigkeit nicht untergehe.

Lisa Wortberg-Lepping



dass es Liebe wirklich gibt.
Ich glaube und hoffe,
dass sie am Ende siegen wird.
dass alle Menschen Schwestern und Brüder sind, und
ich wünsche mir, dass sie einander beistehen.
– Ich will es versuchen.
Für mich ist Gott die Liebe und wir sind in ihm.

dass das, was ich manchmal am Meer und
unter dem Sternenhimmel, in der Stille in mir
und in der liebevollen Begegnung mit anderen
Großes spüre, Gott genannt werden darf.



Ja, davon bin ich überzeugt,
– auch wenn ich mir manchmal
nicht so sicher bin und
– auch wenn es mir nicht immer
gelingt so zu leben.
Doch, davon bin ich überzeugt.

dass in Jesus die Liebe eine sehr konkrete
Gestalt angenommen hat.
Ihm, seinen Worten und Taten, fühle ich mich
sehr verbunden.

dass Gott am Ende die beschenkt, die im
Leben zu kurz gekommen sind und
dass wir in der Liebe beieinander bleiben.

dass wir Menschen alle miteinander verbunden sind
und ich spüre eine innere Kraft, die mich auf den
Weg zu ihnen bringt.
Diese Kraft ist für mich der Heilige Geist.

wenn wir auf den Heiligen Geist hören,
hilft er uns, Wege zueinander zu finden und uns
gegenseitig zu stärken. So entsteht Gemeinschaft.
Die Gemeinschaft der von Gott Berührten könnte ich Kirche nennen.

Ich glaube,
dass ich unendlich geliebt bin
mit allen meinen Grenzen
mit all meinem Versagen
mit all meiner Schuld

DU HERZ!

Ich glaube,
dass mein Leben einen Sinn hat
durch alle Höhen und Tiefen hindurch,
auch wenn ich noch nicht durch-blicke,
weil da einer ist,
der mit-geht
der mit-fühlt
der mit-aushält
der sich mit-freut
der mit-weint
weil da einer für mich ist, zu mir steht.

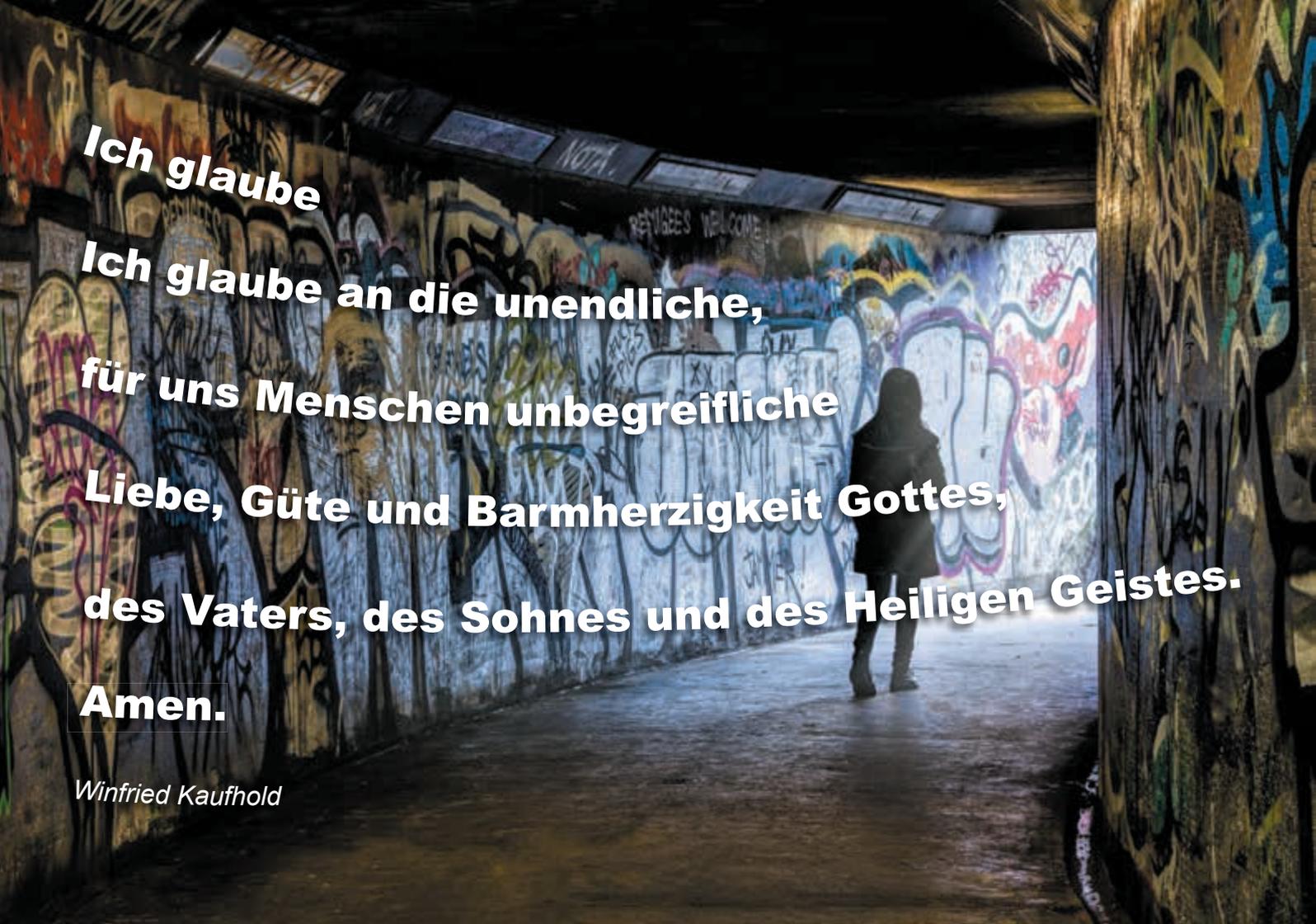
DU LIEBE MEINES LEBENS!

Ich glaube,
dass in all meinen Gefühlen und Leidenschaften
einer wirkt, mich durchwirkt
und mich verwandeln will
hin zu einem Leben in Fülle.

DU FEUER!

Hildegard Högner-Gierszal





**Ich glaube
Ich glaube an die unendliche,
für uns Menschen unbegreifliche
Liebe, Güte und Barmherzigkeit Gottes,
des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.**

Winfried Kaufhold

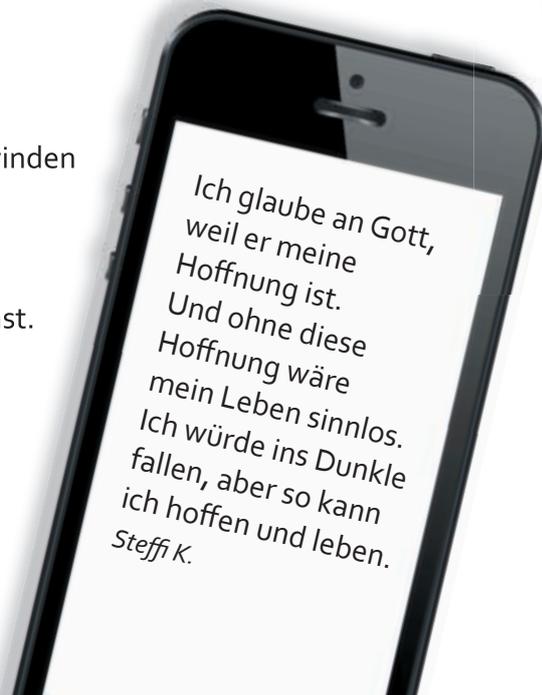
Mein credo – Worte meiner Stille

Herr
ich sehne mich nach dir
suche dich in der Stille
wünsche mir ein Zeichen deiner Nähe

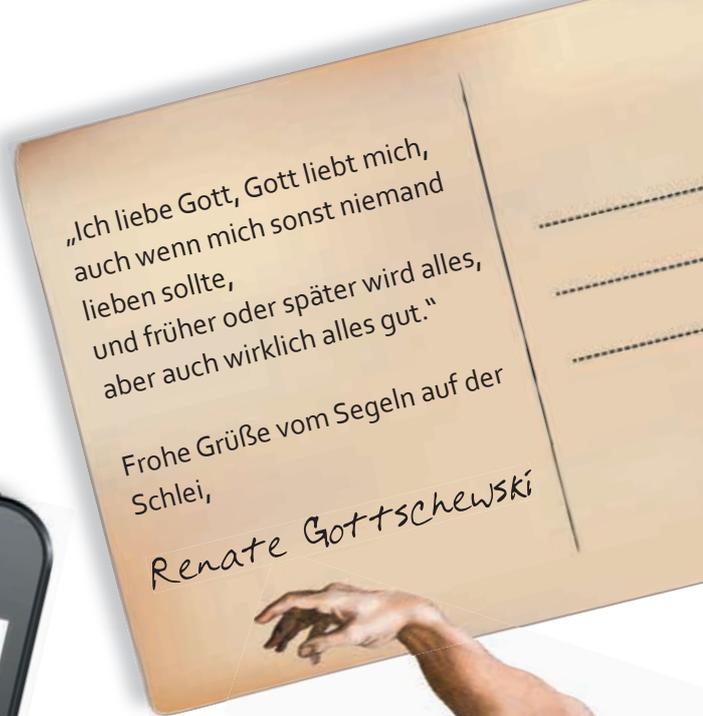
Du bist
mein Ansporn
meine Hoffnung
gib mir die Kraft
jeden Zweifel zu überwinden

Herr
lass mich erkennen
wie du mich erdacht hast.

Nicole B., Essen



Ich glaube an Gott,
weil er meine
Hoffnung ist.
Und ohne diese
Hoffnung wäre
mein Leben sinnlos.
Ich würde ins Dunkle
fallen, aber so kann
ich hoffen und leben.
Steffi K.



„Ich liebe Gott, Gott liebt mich,
auch wenn mich sonst niemand
lieben sollte,
und früher oder später wird alles,
aber auch wirklich alles gut.“

Frohe Grüße vom Segeln auf der
Schlei,

Renate Gottschewski



In einem geheimnisvollen Universum von Werden und Vergehen glaube ich an eine bleibende Liebesmacht, die in allem wirkt.

Sie erkennt sich in ausnahmslos allen Menschen und will sich in ihnen in freiem Zueinander erleben und verwirklichen:

väterlich, mütterlich, geschwisterlich, freundschaftlich, erotisch und über alles personale Gegenübersein hinaus.

In den Herzoffenen füllt sie die Schluchten aller erlittenen und angetanen Lieblosigkeiten auf und lässt die Berge von Hass und Gier sich senken.

In Menschen wie Jesus, Mose, Konfuzius, Buddha oder Mohammed und anderen ist sie zu einer wegweisenden Autorität geworden. Daraus haben sich verschiedene Religionen gebildet.

Von der Liebe her sehe ich keinen Grund, diese Trennung aufrecht zu erhalten.
Denn für alle gilt gleichermaßen der Anspruch,

diese göttliche Liebesmacht im Gebet voller Freude in sich aufzunehmen und ihren Strom wieder hinzugeben in Gott und alle Welt wie einen Hauch des Trostes den Leidenden und der Besänftigung den Gewalttätigen.

Dies führt zu einem ebenso leidenschaftlichen wie gelassenen Leben für unsere verwundete Menschheitsfamilie und ihren Heimatplaneten.

Ich glaube, dass sich alle herzoffenen Menschen in einer spirituellen Suchbewegung unter dem Dach dieser universalen Liebe verbinden werden wie unter einem bergenden Himmel.

Mir ist durchaus schmerzlich bewusst, dass dies alles auch nur frommes Wunschdenken sein könnte und alle innere Erfahrung nur Sehnsuchtsgebilde. Es kann keinen zwingenden Beweis geben, denn die Liebe gründet auf ohnmächtigem Vertrauen und freier Entscheidung.

Johannes Lieder

*„Nicht das Vielwissen sättigt
die Seele, sondern das
Fühlen und Verkosten der
Dinge von Innen her.“*

Ignatius von Loyola



In diesem Sinne ist heute ein Tag, um nach den Vorbereitungsschritten in Ruhe und liebender Aufmerksamkeit betend im wohlwollenden Blick Gottes zurückzuschauen:

Welcher der credo-Impulse dieser Woche hat mich besonders angesprochen oder bewegt?

Wo habe ich etwas geahnt oder gespürt von der liebenden Gegenwart meines Gottes in mir selbst und meinem Alltag?

Oder wo habe ich vielleicht gerade Widerstand gespürt, der mich aber positiv beschäftigt und herausfordert...?

Fällt mir **ein** Wort, **ein** Gedanke, **eine** Inspiration, **ein** Bild... ein, das das stärkste oder intensivste in dieser Woche war und damit vielleicht wie eine Überschrift über den vergangenen Tagen steht? Dies kann ich hier notieren als „Perle der Woche“:

Perle der Woche





4. WOCHE:

Trotzdem glauben

Seine Jünger waren wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei.
Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch!

Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände!
Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott!

Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du.
Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Johannes 20, 26–29

Römer 8, 38-39:

Denn ich bin gewiss, dass weder Tod
noch Leben, weder Engel noch Mächte
noch Gewalten, weder Gegenwärtiges
noch Zukünftiges,
weder Hohes noch Tiefes noch eine an-
dere Kreatur uns scheiden kann von der
Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist,
unserm Herrn.

Genau das ist meine Glaubensüberzeugung,
obwohl mich Anfechtungen und Zweifel
immer wieder belasten. Gott sei Dank steht
dagegen die Zusage von Christus: Du musst
es nicht schaffen, ich schaffe es mit Dir!
Mehr brauche ich nicht.....!

Erika Bergerhoff



Wer bist du? Wo bist du?

Wie viele Jahre, Tage, Stunden, Minuten, Augenblicke haben diese Fragen mich dir nachspüren lassen – mich umgetrieben, mir schöne Bilder und Angst gemacht / gebracht?

Wird das so bleiben bis zu meiner letzten geliebten Zeit, meinem letzten Atemzug?

Gerne würde ich wissen, haben und begreifen, wohl wissend, dass das zwischen meinen Händen zerrinnt, zerspringt – schon anders ist, wenn ich es fasse.

Trotzdem: immer wieder möchte ich dich haben.

Mein Kopf ist besetzt, mich schwindelt – gern möchte ich lassen, auch dich lassen?

Wirken lassen? Mich dich spüren lassen?

Dich wieder so spüren, wie ich dich auch schon erlebt habe:

- Als Luft, die ich atmen darf
- Licht, das erhellt und erwärmt
- Umhüllender Mantel
- Ton, der mich, das Weltmeer, das Weltall erfüllt
- Urgrund
- Du, das Immerda(r), die Bewegung in allem, in allen

Du, Gott, wer bist du? Wo bist du?

Ich halte die Sehnsucht wach / die Sehnsucht hält mich wach.

Hildegard Wolff, Mülheim an der Ruhr

ICH bin in den christlichen Glauben durch mein Elternhaus hinein gewachsen. Vertiefung hat mein Glaube erfahren durch die charismatische Gemeindeerneuerung in den 80er Jahren.

Besonders in den Punkten, dass

1. Gott mich persönlich meint, mich bedingungslos ohne Vorleistung liebt, so wie ich bin – und dass ich aus dieser Liebe niemals heraus fallen kann, egal wie schief oder undankbar ich mich verhalte.
2. mir Liebe zum Gebet geschenkt wurde, und zwar zum persönlichen Gebet, nicht zum vorgefassten Gebet aus 2. Hand.

Ich habe durch viele kleine Begebenheiten erfahren, dass ich nicht zu einer nebulösen Wand rede, dass Gebet kein Monolog ist, sondern dass Gott antwortet – manchmal anders als ich es erwarte. Bedingung: Ich muss still werden und lernen hinzuhören – meine Sinne müssen auf Antwort geschult werden.

Es ist eine wunderbare Erfahrung, wenn man Antwort auf eine Bitte oder einen Schrei bekommt.

Mein ganzer Glaubensweg ist keine gerade Straße

stets aufwärts, sondern es gab Rückschläge, Steine am Wege und Durststrecken, aber ich bin dankbar, dass ich die Gnade bekommen habe, aufzustehen und weiterzugehen und habe mit meinen 78 Jahren bisher keine Angst vor dem Tod, sondern glaube, dass ich in Gott hinein sterben werde.

Hans Borgemeister

ICH finde die Liedzeile in „Der Mond ist aufgegangen“ sehr passend: „So sind wohl manche Sachen, die wir getrost verlachen, weil unsre Augen sie nicht sehen.“

Viele Menschen verneinen Gott, weil sie denken, nur die Realität zählt. Ich glaube, dass es Sachen gibt, die über unseren menschlichen Horizont hinausgehen.

Ich glaube, dass Gott mich persönlich kennt und mit mir geht in guten und in schweren Zeiten. Ich kann im Gebet Kontakt zu ihm aufnehmen. Er hört mich. Ich glaube, dass Gott mich vor Aufgaben stellt und ich in seinem Sinne leben und handeln soll.

Wichtig ist mir der Spruch des Mystikers
Angelus Silesius:

„Halt an –
Wo läufst du hin?
Der Himmel ist in dir!
Suchst du ihn anderswo, du fehlst ihn für und für!“

Ilse Heinrichs





..... **Manfred Rompf, Essen, Pfarrer i. R.:**

Gott ist für mich Ursprung, Gegenwart und Ziel des Lebens und Quelle der Liebe. Obwohl ich keine personale Vorstellung mehr davon habe, rede ich ihn/ es doch mit Du an, aber am liebsten schweige ich vor und in dem großen Geheimnis, das ich nicht verstehe, und weiß mich doch in ihm geborgen im Leben und im Sterben, das nur eine Verwandlung ist in eine neue Seinsweise, aber ich bleibe im Urgrund des Lebens. Solcher Glaube führt zu einer „Ehrfurcht vor dem Leben“ (Albert Schweitzer) und damit auch zu einer ethischen Verantwortung für alles Leben.





Unfassbar
Unsichtbar
Unvorstellbar
Unaussprechlich
Undefinierbar
Unergründlich
Unverhofft
Unmittelbar
Unvorhersagbar
Unerwartet
Unglaublich
Unmöglich
Unbegrenzt
Unerhört
Unerschüttert
Unsterblich

...

Unerwartet
Unendlich

greifbar
spürbar
konkret
benennbar
beschreibbar
vertraut
konkret
erfahrbar
prophetisch
körperlich
ohnmächtig
realistisch
verfügbar
ansprechbar
zerbrechlich
gekreuzigt

...

hoffnungsvoll
liebervoll

Helmut Konjetzky



Liebe Schwestern und Brüder!

Sie sind es gewohnt, dass nach den Sommerferien, dem Gemeindefest, der Urlaubszeit, für mich der pastorale Alltag wieder einkehrt. Und Sie haben gemerkt, wenn Sie in irgendwelchen pastoralen oder katechetischen Gruppen mitarbeiten, dass es dieses Mal anders ist. Aufgrund einer völlig überraschenden Tumorerkrankung werde ich voraussichtlich die nächstliegende Zeit nicht überleben. Ich danke Ihnen für alle Zeichen des Mittragens, des Gebets und die Gedanken, die mich in den letzten Wochen erreicht haben. Leider kann ich es Ihnen nicht mehr persönlich sagen, denn für weitere Besuche bin ich zu schwach. Ich möchte aber mit Ihnen auf diesem Weg die eine oder andere Erfahrung teilen. Wie Sie ja wissen, gehören Beerdigungen zu meinen täglichen Aufgaben. Und wer mit mir schon eine Beerdigung gefeiert hat, weiß auch, dass mir der Tod als solches keinen Schrecken bereitet. Besondere Gottesbegegnungen während meiner Erkrankung haben mir gezeigt, dass das, was wir erwarten, unaussprechlich schön sein wird. Ausgehend von dem Wort: „Man sieht nur mit dem Herzen gut!“ (Antoine de Saint-Exupéry) ist in den letzten

Jahren in der Pastoral viel über „Augen- und Herz-Menschen“ nachgedacht worden. Mir ist noch einmal klar geworden, dass für eine funktionierende Gemeinschaft – sei es eine kleine Gruppe oder die große Gemeinschaft der Kirche – Menschen mit jeglichen Gaben und Fähigkeiten lebensnotwendig sind. „Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist; er bewirkt alles in allen“ (1 Kor 12,4).

Geprägt hat mich auch das Gemeinschaftswort: „Das, was immer wir tun und wollen, mit und für Christus geschieht.“ An diesem Wort habe ich mein Leben und mein Handeln im pastoralen Dienst ausgerichtet. Mit diesem Wort habe ich die wichtigsten Erfahrungen in meinem Leben gesammelt. Durch dieses Wort ist vieles gelungen. Das, was nicht gelungen ist, lege ich in Gottes Hand. Um dieses Wort wissen viele meiner Wegbegleiter, Freundinnen und Freunde, die mir nahe bleiben. Um dieses Wort wissen nun auch Sie alle. Von ihm geht die Versöhnung aus. Bewahren Sie dieses Wort zum Andenken in Ihrem Herzen.
Andrea Hurlebusch †

**„Nicht das Vielwissen sättigt
die Seele, sondern das
Fühlen und Verkosten der
Dinge von Innen her.“**

Ignatius von Loyola



In diesem Sinne ist heute ein Tag, um nach den Vorbereitungsschritten in Ruhe und liebender Aufmerksamkeit betend im wohlwollenden Blick Gottes zurückzuschauen:

Welcher der credo-Impulse dieser Woche hat mich besonders angesprochen oder bewegt?

Wo habe ich etwas geahnt oder gespürt von der liebenden Gegenwart meines Gottes in mir selbst und meinem Alltag?

Oder wo habe ich vielleicht gerade Widerstand gespürt, der mich aber positiv beschäftigt und herausfordert ...?

Fällt mir **ein** Wort, **ein** Gedanke, **eine** Inspiration, **ein** Bild ... ein, das das stärkste oder intensivste in dieser Woche war und damit vielleicht wie eine Überschrift über den vergangenen Tagen steht? Dies kann ich hier notieren als „Perle der Woche“:

AM ENDE dieser 4 Wochen Exerzitien im Alltag kann ich nun noch auf die ganzen Tage zurückschauen: Was ist mir vielleicht hängengeblieben oder hat mich noch weiter beschäftigt?

Ich kann einmal auf die 4 Wochenperlen schauen: Hat sich da etwas entwickelt? Lässt sich ein roter Faden erkennen, ein durchgehendes Thema, eine Sehnsucht oder Frage oder ... in meinem Leben?

Perle der Woche

© 2018

Exerzitienreferat im Bistum Essen
SPIRITUALITÄT LEBEN ÜBEN

Die hier abgedruckten Textbeiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Das Copyright liegt bei der/dem jeweiligen Autorin/-en, Fotografin/-en und dem Exerzitienreferat. Jede Vervielfältigung bedarf der Zustimmung des Herausgebers. Die Texte geben nicht die Meinung des Herausgebers wieder, sondern die der jeweiligen Autoren.

HERAUSGEBER:

Exerzitienreferat im Bistum Essen
Dahler Höhe 29, 45239 Essen

ANSPRECHPARTNER:

Johannes Lieder
Telefon: 0201 49001-11
johannes.lieder@bistum-essen.de
www.exerzitienreferat.de

BESTELLUNG:

- exerzitienreferat@bistum-essen.de
- Schutzgebühr 5,00 €
- auf Wunsch inkl. Leitfaden für Kursbegleitende
- Abholung erwünscht, sonst zzgl. Versandkosten

KONZEPTION UND REDAKTION:

Anna R. Isenberg, Helmut Konjetzky, Sabine Lieder, Johannes Lieder

ORTE DER FOTOS AUS DEM RUHRGEBIET:

Gelsenkirchen: Heßler, Altstadt, Nordsternpark,
Heinrich-König-Platz, Westfriedhof
Hattingen: Welper und ehemalige Henrichshütte
Bochum: Universitätsstraße
Essen: Autobahn 52 und Kardinal-Hengsbach-Haus

BILDNACHWEISE:

Anna R. Isenberg, Helmut Konjetzky, Johannes Lieder, Pixabay,
© creedline , © CHP, © dazb75, © oneinchpunch - Fotolia.com

DRUCK & GESTALTUNG:

Francesca Gibowski, Britta Löns
news-media Druck & Werbung, Marl

Diese Broschüre wurde auf Basis von 100% Altpapier gedruckt.
Druckfehler bitten wir zu entschuldigen und übernehmen keine Haftung.

www.exerzitienreferat.de